

# Carte blanche für Schwarze

Heute gehen Thuner für ihre Schwarzschwäne auf die Strasse

**Heute macht der neue Besitzer der Thuner Schwarzschwäne, der Verein Thunersee-Schwanensee, mobil: Er lädt zu einer Kundgebung auf den Rathausplatz ein. Und National- und Grossräte setzen mit Vorstössen Dampf auf.**

BRUNO UTZ

Anfang Woche gab Markus Kumbser bekannt, er habe resigniert und gebe sämtliche zehn Schwarzschwäne weg. Die vom Regierungsrat gemachte Auflage, mit dem regelmässigen Schneiden der Schwungfedern die Schwäne am Wegfliegen zu hindern, könne er nicht erfüllen. Nach 20 Jahren kontroverser und hitziger Auseinandersetzungen und einer von rund 6000 Personen unterschriebenen Resolution zugunsten der Schwäne schien das Problem ausgeräumt.

Falsch: Der neue Besitzer ist nämlich der Verein Thunersee-Schwanensee. Und dieser will die Schwarzschwäne auf dem Thunersee behalten. «Wir möchten das Modell «Hallwilersee» übernehmen», sagt Vereinspräsident Matthias Kummer. Dazu brauche es zusätzliche Mitglieder. Das Interesse sei gross, sagt Kummer und verweist auf eine Vielzahl von E-Mails. «Wir müssen auch Ornithologen in unseren Reihen haben, die beispielsweise Eier anstechen können.» Es brauche Leute, die zu den Tieren schauen können und wollen.

Dass die Schwarzschwäne wegfliegen – sie waren schon am Genfer-, Neuenburger- und Wohltensee – könne nicht verhindert werden. Mithilfe der Internet-Seite Ornitho.ch sei eine Lokalisierung aber innert weniger Minuten möglich. «Wir wollen die Schwarzschwäne sowohl auf dem Thunersee wie auch anderswo beobachten und eine Vermehrung verhindern», sagt Kummer. Der Verein sei bereit, dafür die Verantwortung zu übernehmen.

## Amstutz: «Tierschutz-Taliban»

Nationalrat Adrian Amstutz (SVP), er gehörte 2007 zu den Erstunterzeichnern der Petition, reichte im Nationalrat einen dringlichen Vorstoss ein. Gestern doppelte Ursula Haller (BDP), Nationalrätin und Thuner Gemeinderätin, nach. Amstutz liess übrigens diese Woche im «Thuner Tagblatt» verlauten, die

## «HALLWIL» SEIT 107 JAHREN

Das den Thunern als Modell vorschwebende Vereinsprojekt «Schwanenkolonie Beinwil am See» besteht seit 1902. Damals gründeten zehn Beinwiler den Verein und beschlossen «zwei Schwäne und eine Entenabteilung» anzuschaffen, wie in der im Jahr 2002 zum 100. Geburtstag erschienenen Jubiläums-Broschüre nachzulesen ist. Heute zählt der Verein rund 600 Mitglieder. Seine Hauptaufgabe ist, die Population von rund 50 (weissen) Höckerschwanen auf dem Hallwilersee konstant zu halten. Jeden Frühling kontrollieren Vereinsmitglieder sämtliche Nester der Schwäne. Um eine Überpopulation zu verhindern, werden jeweils Eier angestochen. Laut eigenen Angaben funktioniert die «Geburtenkontrolle» problemlos.

www.schwanenkolonie.ch

«Tierschutz-Taliban» wollten sich durchsetzen. «Das ist traurig für die schönen Schwarzschwäne.» Jetzt gelte es eine Speziallösung für die Tiere zu finden.

Dieses Ziel verfolgt auch ein vom Thuner Stadtrat am Donnerstagabend mit 16 zu 14 Stimmen überwiesenes dringliches SVP-Postulat: Nun muss sich der Gemeinderat beim Bundesrat für das Anliegen einsetzen.

## Lanz fordert 10 bis 15 Schwäne

Nächste Woche beschäftigt zudem eine Motion der beiden Thuner SVP-Grossräte Andreas Lanz und Carlo Kilchherr den Grossen Rat. «10 bis 15 Schwarzschwäne sollen sich weiter in freier Natur aufhalten können», lautet ihre Forderung. Der Regierungsrat habe entsprechende «Vorkehrungen zu treffen». Dazu wäre eine Lockerung der Bundesgesetzgebung über die Jagd und den Schutz wildlebender Tiere nötig. Diese verbietet grundsätzlich das Aussetzen von Tieren, die nicht zur einheimischen Artenvielfalt gehören. Dieser Kategorie sind die ursprünglich in Australien beheimateten Schwarzschwäne zuzuordnen.

«Ich muss mich am Wochenende zuerst mit der neuen Situation auseinandersetzen, bevor ich zu meiner Haltung etwas Verbindliches sagen kann», erklärt Dorothea Loosli (Bern). Die grüne Grossrätin präsidiert den Dachverband Berner



DEMO Der Politwirbel kümmert die Thuner Schwarzschwäne nicht. SAT

Tierschutzorganisationen. Die Fraktion bespreche das Thema erst am Montag. Amstutz' Taliban-Bemerkung finde sie aber komisch. «Ganz besonders auch deshalb, weil sich der Nationalrat seinerzeit nicht an dem vom Kanton einberufenen runden Tisch aller involvierten Gruppierungen blicken liess.»

## Keine Grauhörnchen

Vereinspräsident Kummer gibt sich zuversichtlich, den Streit mit den Behörden gewinnen zu können. «Man darf nicht alles über einen Leiste schlagen. Die gut sicht- und kontrollierbaren Schwarzschwäne sind nicht vergleichbar mit unerwünschten Exoten wie Bismar-

## FEEDBACK

**Ihre Meinung** Was denken Sie zu diesem Thema? Schreiben Sie uns einen **Leserbrief** (Name, Vorname und Wohnort nicht vergessen) oder eine **SMS**. Unsere Adresse finden Sie auf der Seite Forum.

ten oder Grauhörnchen.» Eine Speziallösung müsse möglich sein. «Besonders weil wir in Thun seit 20 Jahren Erfahrung haben mit den Schwarzschwänen. Das ist einmalig.»

Kundgebung auf dem Thuner Rathausplatz: Heute, 16 Uhr. Internet: www.thunersee-schwanensee.ch (offen ab 12. Juni).

Gastautor



WERNER SOMMER

## Donald Duck – der dünnhäutige Durchschnitt

«Für dich reib ich mich auf!» steht auf einem Radiergummi. Unter dem Satz der Kopf von Donald Duck, genervt, gestresst, kurz vor dem Ausrasten. Ich habe den Gummi nie benutzt. Er liegt seit Jahrzehnten in meiner Schreibtischschublade. Ich wollte nicht, dass er sich aufreibt. Dass ich ihn zur Seite gelegt habe, hat seinen Grund. In diesem Satz, kombiniert mit dem dünnhäutigen Menschlein in Entengestalt, habe ich eine saloppe Formulierung für das gefunden, was das Neue Testament und ganze zweitausend Jahre theologischer Besinnung zu definieren versucht haben. Nämlich den Auftritt Gottes im menschlichen Schicksal. Oder anders, mathematisch formuliert: wie Gott in Christus, so ist der Mensch in der Ente. Bei beiden geht es um Zuwendung, um Dialog, um Mit-Menschlichkeit, um das Sich-Aufreiben-für-andere. Die Parallele geht noch weiter. Seit Jahrtausenden sollen die Menschen sich mit Jesus identifizieren. Das war nie leicht. Die Identifikation mit Donald Duck geht einfacher. Er spiegelt uns. Irgendwie tröstlich, dass wir nicht die Einzigen sind, die ihre Macken haben, die verwundbar sind. Wir alle sind Donald.

Wir alle sind Jesus? Wohl kaum. Was haben wir Christen falsch gemacht, dass die Identifikation mit Jesus kaum klappt? Haben wir ihn zu hoch in den Himmel gehoben, dass wir seine Menschlichkeit nicht mehr gesehen haben? Haben wir verdrängt, was es heisst, ganz Mensch zu werden? Mensch mit seinen Gefühlen, Trieben und Gedanken; mit seinen hellen und sehr dunklen Seiten? Mensch mit seiner Dickfelligkeit und Dünnhäutigkeit, mit seinen Stärken und Schwächen? Der Satz, dass Gott Mensch geworden ist, beinhaltet dies alles. Ohne Abstriche. Es ist spannend zu sehen, wie in den modernen Comics viel religiöses Gedankengut steckt. Man könnte eine ganze Theologie damit betreiben. Angefangen bei Superman, der aus einer andern Welt kommt und sich in menschlicher Gestalt inkarniert und gegen das Böse kämpft, bis hin zu Donald Duck, dem mitmenschlichsten aller Comicfiguren.

Am nächsten Dienstag feiert der lärmige Entenreich Donald Duck seinen 75. Geburtstag. Neffe des reichsten Mannes der Welt und doch immer kurz vor dem Bankrott; Cousin des grössten Glückspilzes aller Zeiten und doch selber der grösste Pechvogel, den man sich denken kann; ein ewiger Kindskopf und doch der Erziehungsberechtigte von drei Neffen, die um einiges vernünftiger sind als er selber. Wohl selten trifft der Satz von C. F. Meyer so zu, wie bei ihm: «Ich bin kein ausgeklügeltes Buch. Ich bin ein Mensch mit seinem Widerspruch.» Dass er nur eine Ente ist, spielt dabei keine Rolle. Im Gegenteil: nichts Menschliches ist ihm fremd.

Eigentlich seltsam, dass ein mit allen Wassern gewaschener Erpel zum Bild des Durchschnittsmenschen wird. Nicht der Löwe, nicht der Bär; auch nicht der Affe, sondern ein ganz gewöhnliches Federvieh. Es kann kaum gehen. Es watschelt. Fliegen kann es auch nicht. Eigentlich nur gut zu rupfen und zu braten: Canard à l'orange. Doch dazu ist es zu schade. Es ist uns zu nahe verwandt.

Werner Sommer, Langenthal, ist Pfarrer im Ruhestand.

## Nachrichten

### K.-o.-Tropfen sorgen für Schwindel

Sieben Personen sind in Thun nach dem Konsum einer unbekannt Substanz ins Spital gebracht worden. Eine Frau war bewusstlos, die andern klagten über Übelkeit, Schwindel und Sehstörungen sowie Atemprobleme, teilte gestern die Berner Kantonspolizei mit. Bis am Nachmittag konnten alle wieder entlassen werden. Gemäss den Ermittlungen hatten zwei Personen eine Substanz besorgt, bei der es sich möglicherweise um GHB oder GBL, bekannt als K.-o.-Tropfen, handelte. Die Personen tranken die Substanz mit einem Getränk gemischt. Schon nach wenigen Minuten zeigten sich erste körperliche Symptome. (AP)

### Kanton Nun gibts pauschale Beiträge für den Heimatschutz

Der bernische Regierungsrat hat die Programmvereinbarung mit dem Bund zu den Programmzielen und deren Finanzierung im Bereich Heimatschutz und Denkmalpflege genehmigt. Sie gilt für die Periode von 2008 bis 2011. Erstmals erhält der Kanton Pauschalbeiträge. (KBE)

## Überwachung überdacht

Nach dem Konsens zur Videoüberwachung herrscht jetzt Konfusion

### Am 1. Juli hätte die Videoverordnung in Kraft treten sollen. Nun wartet die Regierung zuerst die Diskussion im Grossen Rat ab. Zu viele Fragen sind offen.

Für Markus Meyer hatte es nach einer unproblematischen Sache ausgedehnt. Der SP-Grossrat aus Roggwil hatte als Präsident der vorberatenden Kommission zum neuen Polizeigesetz einen «breiten Konsens» ausgemacht. «Die Regierung hat aber die Umsetzung nicht gut gemacht», sagt Meyer, und so wird der Grosse Rat in der Septembersession nochmals debattieren – über zwei heikle Artikel in der Videoverordnung. Erst danach will der Regierungsrat über das weitere Vorgehen entscheiden.

Vor allem wegen der Echtzeitüberwachung ist Polizeidirektor Hans-Jürg Käser (FDP) in die Kritik geraten. Sie wird gemäss Verordnung erlaubt. Dabei, sagt Meyer, sei davon im Grossen Rat nie die Rede gewesen. Nur Jürg Scherrer (FSP) habe

darauf hingewiesen, dass sie zu seinem Bedauern nie ein Thema gewesen sei.

### «Nicht flächendeckend»

«Wir wollen keine flächendeckende Echtzeitüberwachung», sagt Käser. Wenn eine Gemeinde sie wünsche, müsse sie bei der Kantonspolizei die Einwilligung holen und für die Kosten aufkommen. «Der Begriff Echtzeitüberwachung wird nicht von allen gleich definiert», sagt Käser. Das müsse im Grossen Rat erst diskutiert werden.

Etwas kritischer sieht es Meyer. «Ich bin nicht ein Gegner der Echtzeitüberwachung», sagt er, «aber wenn man sie einführt, muss man es auf korrekte Art und Weise tun – mit einem normalen Gesetzgebungsverfahren.» Meyer hatte Mitte Mai eine dringliche Interpellation zur Echtzeitüberwachung eingereicht. Es gebe viele Fragen, die seriös zu beantworten seien. Etwa, wo derartige Überwachung zulässig sei oder wer die Aufnahmen konsultieren dürfe.

Widerstand aus dem Grossen Rat provozierte auch, dass gemäss Verordnung nur noch uniformierte Polizisten Videoaufnahmen machen dürfen. Eine überparteiliche Motion fordert, dass dies auch Polizisten in zivil erlaubt ist. «Wenn die Regierung das wirklich will, müssen wir das schlucken», sagt Meyer dazu. «Aber ich glaube es nicht. Es wurde unsorgfältig gearbeitet.» Aus polizeitaktischen Gründen sei es aber schlecht, wenn nur uniformierte Polizisten filmen dürften, sagt Grossrat Meyer, der auch den Berner Polizeiverband präsidiert. «Dies fordert der Datenschutz», sagt Käser. Persönlich möchte er, dass auch zivil gefilmt werden kann.

Der Polizeidirektor erwartet nun eine «interessante Diskussion» im Grossen Rat. Am 1. Oktober sollen dann die noch umstrittenen Artikel – vielleicht revidiert – in Kraft treten. Die anderen Teile der Verordnung werden wie vorgesehen mit dem revidierten Polizeigesetz am 1. Juli umgesetzt. (JOH)